

TAGUNGSBERICHT ÜBER DAS 32. TREFFEN DER JUNGLAVIST*INNEN IN WIEN

Maria Katarzyna Prenner
Karl-Franzens-Universität Graz (Österreich)

REPORTING ON THE 32ND MEETING OF YOUNG SLAVISTS IN VIENNA

Maria Katarzyna Prenner
University of Graz (Austria)
ORCID ID: 0000-0002-9729-0336
E-mail: nini@prenner.me

Vom 23.09. bis 25.09. fand das alljährliche Treffen der Jungslavist*innen¹ zum 32. Mal in Wien statt. Die Jungslavist*innen wurden 1992 in Wien auf Initiative von Tilman Berger (Tübingen), Ursula Doleschal (Klagenfurt) und Uwe Junghanns (Göttingen) gegründet und dienen als Forum für junge Nachwuchswissenschaftler*innen der slavistischen Linguistik. In diesem Rahmen können sie in ungezwungener Atmosphäre ihre Promotions- und Habilitationsprojekte sowie neue Forschungsergebnisse und Ideen diskutieren. In den frühen 1990er Jahren waren die Möglichkeiten für Jungwissenschaftler*innen, an Tagungen teilzunehmen, begrenzt. So entstand die Idee, ein Tagungsformat ins Leben zu rufen, das speziell jüngeren Slavist*innen, die sich mit Linguistik befassen, einen ersten Abschluss haben, aber noch nicht habilitiert sind, die Gelegenheit bietet, ihre Forschungsarbeiten vorzustellen. Auch bis heute ist diese Regel aufrecht – Jungslavist*in darf man nur dann sein, wenn man nicht habilitiert ist und (noch) keine feste Anstellung hat. Damals, als die Digitalisierung noch nicht alle Lebensbereiche durchdrungen hatte, wurde ein Rundschreiben² (siehe Abbildung 1) in Papierform verfasst und an Institute in Deutschland, Österreich und

¹ Ein Webaufttritt der Jungslavist*innen ist unter folgender Adresse abrufbar: <http://jungslavisten.de> (zuletzt abgerufen am 17.10.2024)

² Ich bedanke mich herzlich bei Frau Prof. Dr. Ursula Doleschal für die Bereitstellung dieses Dokuments, welches die Geburtsstunde der Jungslavist*innen markiert.

(2012, 2016), Hamburg (1994, 2019), Leipzig (1993, 2004), München (1999, 2013) waren bereits zwei Mal Austragungsort der Jungslavist*innen.

Die Geschichte der Jungslavist*innen ist eine echte Erfolgsgeschichte. Viele der ehemaligen Jungslavist*innen sind Lehrstuhlinhabende an deutschen, österreichischen oder schweizerischen Universitäten (siehe Fußnote 3). Im Jahr 2016, anlässlich des 25. Jubiläumstreffens, wurde ausnahmsweise die oben genannte Regel außer Kraft gesetzt, und die Einladung ging auch an ehemalige Jungslavist*innen, die inzwischen Lehrstuhlinhabende waren.

So wurde auch 2024 das 32. Treffen in Wien organisiert, mit der Intention einer größeren Gruppe an Neuzugängen eine Möglichkeit zu bieten, ihre Forschung in einer angenehmen Atmosphäre zu präsentieren.

Das Freizeitprogramm begann am 23.09. mit einer kurzen Führung durch das Hauptgebäude der Universität Wien, bei der an der Büste von Vatroslav Jagić ein Gruppenfoto – in Anlehnung an das Treffen von 1997 – gemacht wurde. Im Anschluss fand ein gemeinsames Abendessen in einem traditionellen böhmischen Restaurant statt. Am zweiten Tag unternahmen die Teilnehmer*innen einen Spaziergang durch die Wiener Innenstadt, gefolgt von einem Abendessen im renommierten Wiener Café „Prückel“. Den krönenden Abschluss bildete am dritten Tag eine Führung durch den Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek.

Die behandelten Themen des diesjährigen Treffens zeugen von der großen Bandbreite der slavistischen Linguistik bei den Jungforscher*innen. Insgesamt wurden 16 Beiträge von Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vorgestellt. Die neuen Mitglieder der Jungslavist*innen widmeten sich in ihren Vorträgen vorrangig diachronen Fragestellungen sowie der Anwendung digitaler Methoden in der slavistischen Sprachwissenschaft. Zudem gab es, wie immer, Beiträge aus der (experimentellen) Korpuslinguistik, der Generativistik, der Mehrsprachigkeitsforschung, der Kontaktlinguistik, der Schriftlinguistik sowie aus den Bereichen der Syntax und der Semantik. Hier wurden sowohl synchrone wie auch diachrone Fragestellungen berücksichtigt. Dabei umfassten die Vorträge alle drei Regionen der Slavia, nämlich die ost-, die west- sowie die südslavischen Sprachen, wobei in diesem Jahr das Altostslavische besonders im Mittelpunkt stand.

In alphabetischer Reihenfolge haben am 32. Treffen die folgenden Jungslavist*innen teilgenommen und Einblick in ihre aktuellen Forschungsprojekte gegeben:

Ilja Afanasijev (Universität Wien) präsentierte in seinem Vortrag eine innovative Methode zur automatischen Erkennung von Multilekten innerhalb von Swadesh-Listen-Elementen aus Rohkorpora. Diese Methode unterstützt das frühe Stadium linguistischer Forschung, indem sie Forschenden dabei hilft, relevante Wortlisten für weiterführende Analysen zusammenzustellen. Der Autor trainiert Modelle wie den Random Forest Classifier, HMM, CRF und mBERT, die er anschließend quantitativ anhand des harmonischen F1-Scores sowie qualitativ anhand seiner linguistischen Fachkompetenz bewertet. Die gewonnenen Ergebnisse dienen als Grundlage zur Bestimmung der zukünftigen Forschungsrichtung.

Petr Biskup (Universität Leipzig) erforschte in seinem Vortrag „Verbale Argumentstruktur und Pluraktionalität“ die Beziehung zwischen dem Themavokal -a, der Iterativität und der Argumentstruktur tschechischer Prädikate. Es wurden Bewegungsverben, Partizipialadjektive und impersonale Konstruktionen diskutiert. Alle drei weisen die Pluraktionalität, das Themavokal -a und bestimmte Änderungen in der Argumentstruktur auf. Das Themavokal ist ein unterspezifizierter Marker, der u.a. die Pluraktionalität und agentivisches oder expletives Genus Verbi ausdrückt. Infolgedessen ist das Partizip-Suffix -n/-t nicht semantischer Transitivmarker.

Nele Focke (Universität Münster) widmete sich in ihrem Vortrag dem aktuellen Stand eines Dissertationsprojekts zum Verbalaspekt in altostslavischen Quellen des 11. bis 14. Jh. Die Dissertation beschäftigt sich mit Zustand und Entwicklung des Aspekts in den altostslavischen Texten. Hierfür wurden ausschließlich original altostslavische Primärquellen ausgewählt, um den Einfluss des Kirchenslavischen möglichst gering zu halten. Aus allen darin enthaltenen Verbalformen wurde eine Datenbank erstellt, anhand derer eine Analyse grammatikalischer Profile durchgeführt wird - eine Methode, die in den letzten Jahren vermehrt in der historischen Aspektforschung Anwendung fand.

Julia Golbek (Ruhr-Universität Bochum) referierte über die Möglichkeiten der Analyse und des Vergleichs von Somatismen im Obersorbischen, Polnischen, Russischen und Ukrainischen. Zunächst stellte sie anhand von Bedeutungswörterbüchern fest, welche Explikationen sich ausschließlich auf das innere Organ *Darm* beziehen. In einem zweiten Schritt ging sie auf die Bedeutung der Somatismen ein und zeigte, welche davon mit den Explikationen aus den Bedeutungswörterbüchern direkt in Zusammenhang zu bringen sind. Danach wurde gezeigt, dass entweder die in den nicht zugeordneten Somatismen enthaltene Metapher bzw. Metonymie mit den Explikationen der Bedeutungswörterbücher in Verbindung

gebracht oder die Bedeutung der Somatismen über eine Dichotomie "Übermaß von X" vs. "Fehlen von X" erklärt werden kann.

Maximilian Grüksch (Universität Wien) referierte zum Thema „Imperfektives Futur im Russischen des 16. und 17. Jahrhunderts“. In der betreffenden Periode konkurrierten verschiedene Periphrasen wie das letztendlich grammatikalisierte *budu* + Infinitiv um die Futurreferenz. Im Vortrag wurde der Frage nachgegangen, ob sich mithilfe der von Martin Hilpert bereits auf ähnliche Problematiken angewandten *Distinctive Collexeme Analysis* Näheres zu semantischen Unterschieden zwischen den Konstruktionen *budu* + Infinitiv bzw. *učnu* + Infinitiv in Erfahrung bringen lässt.

Regina Guzaerova (Justus-Liebig-Universität Gießen) referierte über eine recht neue Erscheinung in der Russischen Sprache, nämlich das sogenannte „Therapy Speak“. Die Forschung basiert auf einem Korpus von Medientexten, die aus russischen Massenmedien gesammelt wurden, einschließlich Daten aus dem Russischen Nationalkorpus und dem Allgemeinen Internetkorpus der russischen Sprache. Wichtige Punkte zeigen, dass „Therapy Speak“ oft als fremd für die russische Kultur wahrgenommen wird, jedoch aktiv in politische und soziale Bereiche eindringt und dabei den Diskurs emotionalisiert. In diesem Zusammenhang wird der Gebrauch dieses Vokabulars zu einem Marker für soziale Identität und neue Ethiken, der sowohl Unterstützung als auch Kritik in der Gesellschaft hervorruft.

Tobias-Alexander Herrmann (Universität zu Köln) referierte „Zur Variation von *dwaj* und *dwóch* in quantifizierenden Nominalphrasen“. Die Ergebnisse seiner Korpusstudie zur Referentenfortführung zeigen, dass mit *dwaj* differentiell markierte Referenten im Polnischen ein größeres diskursstrukturierendes Potenzial aufweisen, als jene mit *dwóch*. Es handelt sich daher nicht nur um formale Variation; stattdessen legt die Evidenz nahe, dass eine pragmatisch-motivierte differentielle Subjektmarkierung vorliegt.

Nicole Hockmann (Universität Göttingen) fragte in ihrem Beitrag „Aspects of Slavic alternations: Graphematische Alternationen in altostslavischen Birkenrindentexten“ nach der vermeintlichen Abstraktheit dieses Schreibsystems anhand der Verwendung mehrerer Graphien für /u/. Die Unterscheidung dieser Graphien bezüglich der Position innerhalb des Wortes wurde als abstrakte Schreibweise erklärt, während die Alternation der u-Graphien mit von phonetischer Wiedergabe zeugt.

Anna Jouravel (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) befasste sich mit der unzufriedenstellenden Situation hinsichtlich der Satzsegmentierung in HTR-transkribiertem (alt)-kirchenslavischen Material und stellte erste Ansätze zu einer hybriden Lösung des Problems vor. Dabei diskutierte sie die Anwendung verschiedener bereits trainierter

Sprachmodelle und ihre Kombination mit einem selbst erstellten regelbasierten Skript, das die Satzsegmentierung nach einigen allgemeingültigen satztypologischen Regeln erzwingt. Seine Implementierung wurde vor dem Hintergrund mehrerer sowohl als korrekt als auch als nicht korrekt verstandener Segmentierungsvarianten evaluiert.

Edyta Jurkiewicz-Rohrbacher (Universität Regensburg / Universität Hamburg) und **Maria Katarzyna Prenner** (Karl-Franzens-Universität Graz / Justus-Liebig-Universität Gießen) haben in ihrer Untersuchung korpusgestützt die Variation in den Komplementierungsmustern von Matrixverben mit akkusativischer Kontrolle in drei slawischen Sprachen analysiert, die unterschiedlichen Zweigen des Slavischen (Ost-, West- und Südslawisch) angehören. Dabei traten zwei zentrale Regelmäßigkeiten hervor: Zum einen ist die Verwendung des Infinitivs im Passiv deutlich häufiger als in den entsprechenden aktiven Formen der gleichen lexikalischen Einheiten. Zum anderen finden sich Komplementsätze mit einem Komplementierer nur im Kroatischen produktiv wieder (der sogenannte *nemobilni prezens*). Beide Trends lassen sich durch die Komplexität des jeweiligen Systems erklären.

Tatjana Kurbangulova (Universität Konstanz) präsentierte in ihrem Vortrag zum Thema "Genitiv und Herkunftssprecher*innen" die Ergebnisse einer Analyse zur Genitivverwendung bei 31 russischsprachigen Herkunftssprecher*innen, basierend auf Daten des Projekts Russian in Germany across Generations (RuGGe). Untersucht wurden 6560 Antworten in Konstruktionen mit *net*, die normsprachlich den Genitiv erfordern. Während der Genitiv in Singular-Kontexten zu 87% korrekt verwendet wurde, fiel die Rate in Plural-Kontexten auf 75%, wobei am häufigsten der Nominativ als Ersatz-Kasus verwendet wurde. Darüber hinaus zeigte sich in 21% der normgerechten Genitivverwendungen eine abweichende Flexion, wobei häufig die Endung *-ov* statt der erwarteten Nullendung auftrat. Laut Laleko und Polinsky (2017) könnte dies auf Probleme bei der Verarbeitung von Konstruktionen mit "null-Elementen" zurückzuführen sein.

Der Vortrag von **Patrick Oberstolz** (Universität Wien) untersucht die orthografischen Auswirkungen der petrinischen Reformen, insbesondere die Verteilung der Grapheme 'Fert' (ϕ) und 'Fita' (ϑ) im Russischen des 18. Jahrhunderts. Anhand der russischen Übersetzung 'Kniga Istoriografija [...]' (1722) des italienischen Werkes "Il Regno degli Slavi" (1601) wird die Verwendung dieser Buchstaben analysiert. Die Studie zeigt, dass bei griechischen Lehnwörtern die etymologisch korrekte Schreibweise überwiegt, während bei nicht-griechischen Wörtern die phonetisch korrekte Schreibung dominiert. Trotz dieser Tendenz gibt es Abweichungen und Inkonsistenzen, die auf verschiedene Faktoren

zurückzuführen sein könnten: zum einen auf den Einfluss mehrerer Übersetzer, zum anderen auf eine mögliche Tendenz zur ausschließlichen Verwendung von Fert als Realisierung des Lautes [f].

Ivan Petrov (Universität Wien) stellte vorläufige Beobachtungen zur mittelalterlichen slawischen Rezeption der Werke Isaaks des Syrers und damit verbundene methodologische Probleme vor. Als Ausgangspunkt der Untersuchungen wurde ein anonymes Einleitungstext gewählt, der nur teilweise in der griechischen Überlieferung belegt ist. Mögliche weitere Herangehensweisen anhand der bestehenden Digitalinstrumente wurden auch besprochen.

Pavlo Popov (Ludwig-Maximilians-Universität München) ging in seinem Vortrag „Im Spannungsfeld zwischen lexikalischem und grammatischem Aspekt. Am Beispiel des Englischen, Slavischen und Ungarischen“ der Frage nach dem Verhältnis des lexikalischen zum grammatischen Aspekt nach. Die Unterschiede im Gebrauch des grammatischen Aspekts in den genannten Sprachen wurden auf das Fortschreiten der Grammatikalisierung der Aspektkategorie zurückgeführt, und diese wiederum in eine Verbindung mit lexikalischen Verbalklassen gebracht.

In **Ivan Šimkos** (Ludwig-Maximilians-Universität München) Vortrag wurde eine digitale, interaktive und frei zugängliche Edition des ältesten altslawischen Psalters vorgestellt, die im Rahmen des Korpus historischer balkanslawischer Texte auf der Website der LMU München veröffentlicht ist. Präsentiert wurden der Inhalt und die Funktionen der Edition sowie ihre Verknüpfung mit aktuell online verfügbaren Editionen des Psalters in anderen Sprachen und mit altslawischen Wörterbüchern. Die Edition zielt darauf ab, sowohl Studierenden als auch Forschenden einen einfachen Zugang zu dem Text und seinen besonderen Merkmalen zu bieten.

Der Vortrag von **Florian Wandl** (Universität Zürich) bietet einen Überblick über die pronominalen Klitika des Resianischen. Diese weisen sowohl im Hinblick auf ihr Paradigma als auch ihre Position im Satz einige innerhalb der Slavia einzigartige Besonderheiten auf. So verfügt das Resianische neben Objektklitika (Gen., Dat., Akk.) auch über ein Subjektklitikon (Nom.), welche über eine eigene Position im Satz verfügen. Während Objektklitika proklitisch zu ihrem unmittelbaren lexikalischen verbalen Kopf sind, gehen Subjektklitika dem ganzen verbalen Komplex voraus. Zudem Subjekt- als auch Objektklitika nehmen zudem am „Clitic doubling“ teil, das neben dem Phänomen des „Clitic climbing“ sowie der Haplologie von Reflexivklitika ebenfalls im Vortrag behandelt wird.

Austragungsort des nächsten 33. Treffens der Jungslavist*innen ist erstmals die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Die Tagung wird von Anna Jouravel organisiert.